

1 **Textentwurf**  
2 **Selbstverständnisdebatte des**  
3 **LINKE.Hochschulgruppennetzwerk**  
4

5  
6 **Präambel**  
7

8 Wir leben in einer Welt der Widersprüche. Der Kapitalismus hat ungeheure  
9 Reichtümer und Produktionskapazitäten angehäuft und damit ein Leben ohne  
10 existenzielle Sorgen für alle Menschen materiell möglich gemacht. Gleichzeitig wächst  
11 weiterhin die Armut in den Ländern des Südens und hält zunehmend auch im Norden  
12 Einzug. Die Umweltzerstörung bedroht unsere Zukunft, Kriege und Aufrüstung  
13 nehmen zu, nicht ab. Die Profitmaximierung, das fundamentale Prinzip der  
14 kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft steht einer gerechten Verteilung des  
15 Reichtums und einer friedlichen und lebenswerten Welt im Wege.  
16

17 Als Hochschulverband streiten wir für soziale Gerechtigkeit, Demokratie, Frieden,  
18 ökologische Nachhaltigkeit, für Selbstbestimmung und Emanzipation und die  
19 Gleichstellung von Männern und Frauen, Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und  
20 Herkunft. Wir kämpfen gegen den neoliberalen Umbau der Gesellschaft, gegen  
21 Sozialabbau, gegen Ausgrenzung und Diskriminierung aller Art, gegen Krieg und  
22 Umweltzerstörung.

23 Diese Ziele sind nur durch eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft zu  
24 realisieren. Der Kapitalismus ist für uns nicht das Ende der Geschichte. Wir stehen  
25 ein für die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und stellen ihr  
26 unsere Vorstellung einer sozialistischen Gesellschaft entgegen. Dazu gehört zunächst  
27 die Erweiterung der Demokratie auf alle gesellschaftlichen Lebensbereiche.  
28 Wirtschaft und Verwaltung müssen demokratisch kontrolliert, ihre Ziele und  
29 Aufgaben demokratisch ausgehandelt, um den materiellen und emanzipatorischen  
30 Bedürfnissen der Menschen untergeordnet zu werden.  
31

32 Als Hochschulverband führen wir diese Auseinandersetzung in unserem  
33 Lebensumfeld. Wesentliche Grundlage unserer Politik ist der Widerstand gegen den  
34 neoliberalen Umbau des gesamten Bildungssektors- vom Kindergarten bis zur  
35 Weiterbildung. Denn Bildung dient immer auch dazu gesellschaftlichen Konsens über  
36 die herrschenden Verhältnisse herzustellen.

37 Hochschulen sind dabei Orte der Ausbildung und der Wissenschafts- sowie der  
38 Ideologieproduktion, doch wir begreifen sie auch als einen Austragungsort  
39 gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Deshalb wollen wir den Kampf gegen den  
40 neoliberalen Umbau der Hochschulen nicht nur als eine gesamtgesellschaftliche  
41 Aufgabe begreifen sondern auch als eine solche führen: an der Hochschule und  
42 darüber hinaus. Gemeinsam mit Anderen wollen wir für eine neue Linke streiten, die  
43 sich der Herausforderung universeller Emanzipation stellt.

## 44 **1. Hochschule im Kapitalismus**

45

46 Der Kapitalismus hat in seiner kurzen Geschichte eine beispiellose Entwicklung der  
47 Wissenschaft ermöglicht: doch solange diese Mittel zur Kapitalverwertung ist, kann  
48 sie sich nicht frei entfalten und ihr dem Menschen dienendes Potential realisieren.  
49 Die Interessen des Kapitals - auch wenn sie nicht immer homogen sind - orientieren  
50 sich im Kern darauf, günstige Bedingungen für die Steigerung des Mehrwertes zu  
51 schaffen. Gesellschaftliche Ziele wie die Verbesserung der Lebens- und  
52 Arbeitsbedingungen der Menschen, der Schutz der Umwelt, die humane und effektive  
53 Gestaltung der Produktion, die humane Organisation der Gesellschaft etc. werden  
54 diesem Ziel untergeordnet.

55

56 Hochschulen erfüllen im Kapitalismus aber nicht nur die Aufgabe, wirtschaftlich  
57 verwertbare Leistungen durch Forschung und Lehre zu produzieren. Sie wirken durch  
58 die Ausbildung und Forschungsaktivitäten ihrer Mitglieder auf die Gesellschaft zurück.  
59 Sie sind Institutionen, die gesellschaftliche Verhältnisse analysieren und erklären.  
60 Dieser Prozess hat eine politische Dimension und ist umkämpft. Hochschulen können  
61 Orte kritischer Reflexion und Infragestellung des Status quo sein. Unter den  
62 gegebenen Herrschaftsverhältnissen des Kapitalismus verteidigen die Hochschulen in  
63 ihrer Gesamtheit allerdings die bestehende Ordnung.

64 Dies funktioniert über vielfältige Mechanismen: Abhängigkeit von Drittmittelförderung  
65 durch das Kapital, offener Kampf gegen kritische Lehrinhalte und die Nichtberufung  
66 kritischer Dozentinnen und Dozenten sind die offensichtlichen Hebel dieser Politik.

67 Die Zurichtung der Lehre auf bloße Marktverwertung funktioniert dagegen weniger  
68 offensichtlich. Den Wünschen der späteren Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber wird  
69 vorausseilender Gehorsam geleistet. Dies bezieht sich nicht nur auf scheinbar neutrale  
70 Anforderungen an die Qualifikation, sondern auch auf unmittelbar politisch  
71 ausgerichtete Forschungsansätze und Ergebnisse. Enge fachlich eingegrenzte Bildung  
72 führt zu fachlicher Beschränktheit und zur Fragmentierung wissenschaftlicher  
73 Prozesse, die ganzheitliches, kritisches Denken erschweren und Selbstzensur von  
74 Lehrenden und Studierenden begünstigen.

75 Damit werden den Hochschulen ihre kritischen Potentiale genommen und sie werden  
76 zu einer bedeutenden Quelle ideologischer Rechtfertigungen des kapitalistischen  
77 Status quo. Dies betrifft nicht nur Gesellschaftswissenschaften sondern auch  
78 vermeintlich „objektive“ Naturwissenschaften. Gleichwohl beinhalten Bildung und  
79 Forschung immer auch Anknüpfungspunkte für die individuelle und kollektive  
80 Emanzipation. Auch die Hochschule im Kapitalismus bietet Freiräume, in denen nicht  
81 nur wirtschaftlich verwertbare Innovationen sondern auch Kritik an herrschenden  
82 Ideen und gesellschaftlichen Zuständen gedeihen können.

83

84

## 85 **2. Hochschule im Sozialismus**

86

87 Wir können und wollen unseren Kampf für eine andere Hochschule nicht von dem  
88 Eintreten für eine demokratische und sozialistische Gesellschaft trennen und treten  
89 daher für unsere Vorstellungen der Hochschule im Sozialismus ein.

90

91 Auch im Sozialismus kommt Hochschulen die Aufgabe zu, qualifizierte  
92 Produzentinnen und Produzenten und gesellschaftlich verwertbare

93 Forschungsergebnisse hervorzubringen, die allerdings einer demokratischen  
94 Aushandlung unterliegen. Gleichzeitig dienen die Hochschulen aber auch als Ort  
95 individueller Emanzipation.

96 Diese individuelle Emanzipation hat jedoch nichts gemein mit dem traditionellen  
97 bürgerlichen Bildungsideal der umfassenden und autonom neben der Gesellschaft  
98 stattfindenden Bildung und Wissenschaft.

99 Dieses bürgerliche Bildungsideal ist zum einen durch die wissenschaftliche  
100 Arbeitsteilung nicht mehr realisierbar. Zudem verschleiert die proklamierte Autonomie  
101 der Hochschule, die euphemistisch als Freiheit der Wissenschaft missverstanden  
102 wird, die tatsächliche Abhängigkeit der Hochschule von der öffentlichen und  
103 zunehmend auch privaten Finanzierung und insbesondere den Ansprüchen an die  
104 bloße Marktverwertung ihrer Leistungen. Wir sind jedoch überzeugt davon, dass eine  
105 Trennung von individueller und kollektiver Emanzipation nicht möglich ist. Durch  
106 selbstbestimmte kollektiv-demokratische Prozesse kann das humanistische  
107 Bildungsideal der Aufklärung radikalisiert und im positiven Sinne erneuert werden.  
108 Emanzipatorische Bildung und Wissenschaft sind nur im gesellschaftlichen Kontext  
109 denkbar. Sie müssen immer die Gesamtheit und ihre Wechselwirkungen mit  
110 einbeziehen, um den gesellschaftlichen Realitäten gerecht zu werden. Dies bedingt  
111 aber auch, dass Wissenschaft und Lehre nicht neutral sein können, sondern sich  
112 immer inmitten gesellschaftlicher Auseinandersetzungen befinden.

113 Freiheit der Wissenschaft kann also nicht darin liegen, ihre Zweckfreiheit zu betonen.  
114 Vielmehr ist kritische Wissenschaft nur möglich, indem ihre gesellschaftliche  
115 Dimension immer mit einbezogen wird. Die Ansprüche der Gesellschaft an Forschung  
116 und Lehre müssen von ihr selbst auf ihre Berechtigung überprüft und dürfen nicht  
117 zurück gewiesen werden. Ein Rückzug in den wissenschaftlichen Elfenbeinturm ist  
118 gesellschaftlich nicht sinnvoll und deshalb nicht zu akzeptieren. Stattdessen wollen  
119 wir die gesellschaftliche Auseinandersetzung um den Zweck und Inhalt von  
120 Forschung und Lehre führen.

121 Weil wir diese Auseinandersetzung demokratisch gestalten wollen ist ein zentrales  
122 Ziel die demokratische Organisation und Selbstverwaltung der Hochschule.

123

124 Die Ablehnung des wissenschaftlichen Elfenbeinturms beinhaltet auch eine stärkere  
125 Praxisorientierung von Forschung und Lehre. Im heutigen Kapitalismus verbirgt sich  
126 hinter dieser Forderung allerdings eine stärkere Marktorientierung, die bei vielen  
127 Studierenden unter dem Druck der mangelnden Studienfinanzierung, des  
128 Arbeitsmarktes und auf Grund der tatsächlichen Realitäts- und Berufsferne vieler  
129 Studiengänge häufig positiv aufgenommen wird. Wir stellen uns eindeutig gegen eine  
130 unkritische Zurichtung von Forschung und Lehre auf die bloßen, kurzfristigen  
131 Anforderungen des Marktes. Stattdessen stehen wir für eine Praxisorientierung im  
132 Sinne einer Überprüfung von Forschungsergebnissen in der Praxis und einer  
133 Reflexion über die zukünftige Übersetzung des Erlernen und Erforschten ein. Durch  
134 eine kritische Selbstreflexion über Forschung und Lehre müssen sich Lehrende,  
135 Lernende und Forschende immer wieder der Instrumentalisierung durch  
136 gesellschaftliche Einzelinteressen entziehen und dazu beitragen, Wissenschaft und  
137 Bildung als kritische Rationalität im Dienste des Menschen zu betreiben.

### 138 **3. Hochschule im Hier und Jetzt**

139

140 Im gegenwärtigen Kapitalismus bestehen spezifische Ansprüche an Hochschulen, mit  
141 denen wir uns im Hier und Jetzt auseinandersetzen müssen. Diese Ansprüche führen  
142 insgesamt dazu, dass die Errungenschaften der Bildungsreform der 50er Jahre in  
143 Ostdeutschland und der 60er und 70er Jahre in Westdeutschland rückgängig  
144 gemacht werden.

145 Wir befinden uns in einer Situation, in der der neoliberale Umbau der Hochschulen  
146 vorangetrieben wird und es der hochschulpolitischen Linken nicht gelingt, die  
147 Errungenschaften der Bildungsreformen zu verteidigen und die ersten Ansätze der  
148 sozialen Öffnung und Demokratisierung der Hochschulen auszubauen. Vielerorts  
149 werden die demokratischen Rechte nicht nur der Studierenden und der Verfassten  
150 Studierendenschaft beschnitten. Die Interessen der Wirtschaft halten per  
151 Drittmittelforschung, Privat- bzw. Stiftungshochschulen und privaten Lehrstühlen  
152 zunehmend ungehinderten Einzug in Forschung und Lehre und verhindern kritische  
153 Wissenschaft. Durch die Einführung von Studiengebühren wird die Lehre zusätzlich  
154 Marktmechanismen ausgesetzt, da sie tendenziell zu einer ausschließlichen  
155 Anpassung des Studierverhaltens und der Lehre an den Bedürfnissen des  
156 Arbeitsmarktes führt. Unter dem Gesichtspunkt der Investition in das eigene  
157 Humankapital muss das Studium auf die auf dem Arbeitsmarkt zu erzielende Rendite  
158 ausgerichtet werden.

159 Gleichzeitig verschärfen Studiengebühren, neben restriktiven  
160 Zulassungsbeschränkungen, die soziale Auslese. Die Spezialisierung, Verschulung  
161 und der Zeitdruck in den neuen Bachelorstudiengängen orientiert sich ebenfalls an  
162 den Interessen der Wirtschaft, indem nicht nur die Kosten für die Ausbildung  
163 sondern auch die Personalkosten der künftigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer  
164 gesenkt werden.

165 Um diesem neoliberalen Umbau grundsätzlich entgegen treten zu können, müssen  
166 wir den Prozess und die dahinter stehenden Strategien in all ihrer Widersprüchlich  
167 analysieren und auf dieser Grundlage konkrete Forderungen und Strategien der  
168 Gegenwehr entwickeln.

169

170

### 171 **4. Studierende in der Gesellschaft**

172

173 Der Nutzen von Forschung und Lehre im Sinne der Verwertbarkeit und der  
174 Produktion gesellschaftlicher Wertvorstellungen und die Organisation von Hochschule  
175 sind, wie oben erläutert, ein Feld gesellschaftlicher Auseinandersetzungen.  
176 Gleichzeitig ist der neoliberale Umbau der Hochschulen eine Facette des neoliberalen  
177 Umbaus der gesamten Gesellschaft.

178 Unter den Bedingungen von Massenarbeitslosigkeit werden »Hartz IV« und die  
179 Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge dazu genutzt, um den Beschäftigten  
180 durch Angst vor Arbeitslosigkeit und sozialem Abstieg immer weitere Zugeständnisse  
181 abzurufen. Auch Studierende sind zunehmend von Unsicherheit betroffen. Die  
182 gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse verändern sich durch die Zersetzung der  
183 Flächentarifverträge, die schwindende Macht der Gewerkschaften und die Abkehr der  
184 Sozialdemokratie von sozialstaatlichen Prinzipien elementar zu Ungunsten der  
185 Lohnabhängigen. Auch linke, kritische und in der Interessensvertretung engagierte  
186 Studierende erleben wie ihre linksakademische Gegenwart vom linken AStA über das

187 autonome Café bis hin zum selbstorganisierten Seminar im Strudel aus  
188 Bachelorisierung, Studiendruck und Zwang zur Lohnarbeit geschliffen werden.  
189 Studierenden werden ihre Entfaltungsmöglichkeiten durch Verschulung und  
190 Verkürzung des Studiums genommen. Ihnen wird, ebenso wie beispielsweise den  
191 Erwerbslosen, die Verantwortung für ihren Status zugeschoben: über die  
192 Privatisierung der Hochschulbildung wird den Studierenden die Verantwortung ihrer  
193 eigenen zukünftigen Verwertung übertragen.  
194 Gleichzeitig erleben sie – wenn auch in abgeschwächter Form - den Druck des  
195 Arbeitsmarktes mit unbezahlten Praktika, schlecht bezahlten Nebenjobs,  
196 Arbeitslosigkeit von Akademikerinnen und Akademikern und zunächst einigen Jahren  
197 der prekären Beschäftigung beim Berufseinstieg.

198  
199 Diese Alltagserfahrung der Unsicherheit, der Konkurrenz und der Zerstörung  
200 bisheriger Gewissheiten teilen Studierende mit lohnabhängig Beschäftigten. Noch  
201 bleibt die gemeinsame Unsicherheitserfahrung ohne einen deutlichen politischen  
202 Ausdruck. Dennoch sehen wir hierin eine neue Entwicklung, an die es anzuknüpfen  
203 und die es zu politisieren gilt. Die Erfahrungen der Unsicherheit können unseres  
204 Erachtens Quellen neuer Bündniskonstellationen sein, in denen soziale Interessen  
205 zum Ausgangspunkt gemeinsamer Kämpfe werden könnten.

206  
207 Wir wollen gleichzeitig die Besonderheiten der Hochschule als Schauplatz  
208 gesellschaftlicher Auseinandersetzungen begreifen und nutzen. Immer noch sind die  
209 Freiräume Studierender wesentlich größer als diejenigen der Menschen, die sich  
210 unmittelbar in den Zwängen von Arbeitsverhältnissen befinden. Erstens haben wir an  
211 der Hochschule gerade wegen ihrer ideologischen Funktion leichter die Möglichkeit,  
212 Kritik in Abgrenzung zum Mainstream zu entwickeln und kritische Wissenschaft zu  
213 diskutieren und zu verankern. Zweitens können wir uns an den Hochschulen leichter  
214 zu politischen Bewegungen konstituieren, da wir zwar in einem großen  
215 betriebsähnlichen Umfeld mit einer hohen Konzentration von Menschen kollektiv  
216 arbeiten und lernen, gleichzeitig aber anders als Beschäftigte in Betrieben weniger  
217 Repression ausgesetzt sind und nicht sofort darauf angewiesen sind Mehrheiten z.B.  
218 für einen Arbeitskampf zu gewinnen, um politisch handlungsfähig zu werden. Diese  
219 Vorteile wollen wir ausloten, die Organisierung der Linken an der Hochschule  
220 vorantreiben und in eine Perspektive gemeinsamer gesellschaftlicher Kämpfe  
221 einbinden

222

223

## 224 **5. Die neue Linke an der Hochschule**

225

226 Wir wollen die Linke an den Hochschulen neu organisieren. Die Hochschule ist der  
227 Ort an dem wir einen Großteil unseres Studienlebens verbringen. Hier wollen wir  
228 einen Beitrag zum Aufbau einer neuen Linken leisten. Es wird Zeit, dass sich die  
229 Kräfte zusammenschließen, die die Auseinandersetzung gegen Krieg und  
230 Sozialabbau, gegen Diskriminierung jeder Art, für den Erhalt der Umwelt und für eine  
231 offene demokratische Hochschule führen wollen.

232

233 Wir wollen uns bundesweit an den Hochschulen organisieren, die regionale  
234 Zersplitterung überwinden und in bundesweiten Aktionen gemeinsam neue  
235 Freiräume erstreiten. Wir wollen uns in die Hochschulpolitik einmischen, bundesweit

236 Vorstellungen einer demokratischen Hochschule entwickeln und aus diesen  
237 Vorstellungen politische Forderungen, Strategien und Handlungsmöglichkeiten  
238 entwickeln. Dazu wollen wir in den Verfassten Studierendenschaften mitarbeiten und  
239 an den Problemen und Interessen der Studierenden ansetzen und gemeinsam mit  
240 ihnen, aber auch mit Dozentinnen und Dozenten und Hochschulangestellten,  
241 Veränderungen durchsetzen. Darüber hinaus kämpfen wir für das allgemeinpolitische  
242 Mandat der Verfassten Studierendenvertretungen und werden dieses offensiv  
243 wahrnehmen. Dazu gehören auch die Verankerung kritischer Wissenschaft und  
244 Freiräume für Diskussionen über kritische, linke und marxistische Theorie an der  
245 Hochschule. Wir brauchen die intellektuelle Auseinandersetzung über  
246 gesellschaftliche Gegenentwürfe und Strategien ihrer Umsetzung für unsere  
247 politische Praxis und wollen beides miteinander vereinen.

248  
249 Nicht nur weil sich für Studierende das Leben nicht nur auf dem Campus abspielt und  
250 sie als zukünftige Wissensarbeiterinnen und Wissensarbeitern dem Arbeitsmarkt  
251 ausgesetzt sind wollen wir uns in gesellschaftliche Auseinandersetzungen  
252 einmischen. Wir verstehen den Kampf gegen den aktuellen neoliberalen Umbau der  
253 Hochschule als eine Facette der Auseinandersetzung um den neoliberalen Umbau der  
254 Gesellschaft. Wir bleiben dabei: Die Forderung nach einer demokratischen  
255 Hochschule ist ohne die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht  
256 zu realisieren.

257  
258 Deshalb sehen wir uns als Studierendenverband der LINKEN, verbunden mit den  
259 Kämpfen sozialer Bewegungen wie der Gewerkschaften, der Erwerbslosen-, der  
260 Friedens- und der globalisierungskritischen Bewegung. Wir beziehen uns positiv auf  
261 die neu zu gründende Partei DIE LINKE, weil sie für einen linken gesellschaftlichen  
262 Aufbruch steht und eine zentrale Rolle in den kommenden gesellschaftlichen  
263 Auseinandersetzungen einnehmen wird.

264 Dessen ungeachtet beharren wir auf unserer politischen und organisatorischen  
265 Autonomie und werden nicht darauf verzichten unsere politischen Positionen ebenso  
266 gegenüber der Partei DIE LINKE, offensiv zu vertreten und unsere intellektuellen  
267 Freiräume zu bewahren. Auch im Verhältnis zur neuen Partei DIE LINKE, wollen wir  
268 unserem politischen Anspruch gerecht werden und uns nicht auf die Formulierung  
269 von hochschulpolitischen Positionen in der Partei beschränken.